

bleiben die Schlußfolgerungen Deppermanns oft im allgemeinen stecken (besonders die zu kurze Würdigung von Sattler S. 60f und die Rechtfertigung der Verbindung Luthers mit den Fürsten S. 84). Andererseits wurde dadurch auf komplizierte Fachtermini verzichtet, das Buch bleibt allgemeinverständlich und leicht lesbar. Der Autor zitiert aus den Primärquellen und ist in seinen Schlußfolgerungen durchaus originell. Mutig sogar sein offenes Eingeständnis, "daß das Neue Testament keine volksskirchliche Ordnung kennt" (S. 84) und sein faires Eintreten für manche Vorteile des Freikirchentums (S. 86).

Stephan Holthaus

---

*Die Zeit der Konfessionen (1530-1620/30)*. Hg. Marc Venard, Deutsche Ausgabe bearbeitet und hg. von Heribert Smolinsky. *Die Geschichte des Christentums: Religion, Politik, Kultur*. Hg. Jean-Marie Mayeur, Charles Pietri, André Vauchez und Marc Venard, deutsche Ausgabe hg. von Norbert Brox, Odilo Engels, Georg Kretschmar, Kurt Meier und Heribert Smolinsky. Band 8. Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1992 (zuerst Desclée/Libraire Arthème Fayard: Paris, 1992). XX, 1260 S., 32 Farbtafeln, zahlreiche Schwarzweißabb. DM 198,- (Subskriptionspreis bis zum 31.12.1993, später ca. DM 248,-).

---

Das Zeitalter von Reformation und Gegenreformation mit seinem übergreifenden Konfessionalisierungsprozeß führte Europa in Spannungen, die sich schließlich im Dreißigjährigen Krieg entluden. Nicht nur der religiöse Bereich, sondern Politik, Kultur und das gesamte Sozialverhalten wurden in dramatischer Weise davon berührt. "In seiner Bedeutung erhielt das Religiöse ein neues Gewicht und verquickte sich mit der frühneuzeitlichen Staatsbildung und Modernisierung. Die Rolle der Kirchen wurde dementsprechend gewichtiger, und in breiten Schichten des Volkes kam es zu einer nie gekannten Intensivierung der Frömmigkeit. Es entstand eine neue konfessionelle Landschaft und ein Kräfteverhältnis zwischen den Kirchen, das bis in das 20. Jh. hinein das Gesicht dieses Raumes prägte" (S. 391). Dieser ereignisreichen 'Zeit der Konfessionen' wendet sich ein weiterer Band der in zügiger Folge erscheinenden *Geschichte des Christentums* zu, deren Konzeption vom Rezensenten bereits vorgestellt worden ist (vgl. JET 6 [1992], S. 19-32).

Bei einem solchen Mammutunternehmen gehört die Aufteilung und Anordnung des Stoffes zu den größten Herausforderungen, was für den vorliegenden Band wegen der konfessionellen und geographischen Vertei-

lung in besonderem Maße gilt. Der chronologische Rahmen ist auf die Zeit zwischen 1530 und 1620/1630 eingegrenzt worden, was manchen mit den Periodisierungsproblemen der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit vertrauten Leser überraschen mag. Für den Beginn um 1530 lassen sich gute Gründe finden, setzte doch in diesem Jahr die Bekenntnisbildung und damit die Konfessionalisierung ein: die hauptsächlich von Melanchthon ausgearbeitete *Confessio Augustana*; deren Widerlegungsversuch durch die katholische Partei mit der *Confutatio Confessionis Augustana*; Melanchthons rasche Zurückweisung in der *Apologie des Augsburger Bekenntnisses*; Zwinglis zum Augsburger Reichstag 1530 geschicktes persönliches Glaubensbekenntnis, die *Fidei ratio ad Carolum imperatorem*; die *Confessio Tetrapolitana* einiger oberdeutscher Städte und schließlich 1531 Zwinglis *Christianae fidei expositio* (alle Bekenntnisse werden an verschiedenen Stellen des Bandes eingehend behandelt). Dieser freilich schon in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts begonnene Prozeß der lehrhaften Abgrenzung der sich formierenden Konfessionen erlaubt durchaus einen historiographischen Einschnitt, auch wenn der Leser deshalb für die Darstellung von deren Fundamenten, der Formierung und Entfaltung der Reformation nämlich, auf den vorausgehenden Band 7 vertröstet werden muß (ein Umstand, der sich in manchen Partien des Buches als mißlich erweist, weil zu viele Kenntnisse vorausgesetzt werden müssen). Ungewöhnlich und auch nicht ganz überzeugend ist dagegen der willkürliche Abschluß mit dem Zeitraum 1620/1630, gehört doch der den Dreißigjährigen Krieg abschließende Westfälische Friede von 1648 sicher an das Ende des konfessionellen Zeitalters. Mit dieser Schwäche mag es übereinstimmen, daß wohl für den Beginn mit 1530 in der Einleitung gute Gründe beigebracht werden (S. XIXf), das Ende aber nirgendwo diskutiert wird und dem Band ein das Zeitalter zusammenfassendes Schlußwort fehlt.

Das Inhaltsverzeichnis (S. VI-XVIII) informiert ausführlich über die Anlage des Bandes, der nach theologie-, ereignis- und frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekten dreigeteilt ist. Teil 1 behandelt "Das Phänomen der Bekenntnisse" (S. 1-388) im Rahmen der sich herausbildenden Gruppierungen und Konfessionen (Lutheraner, Reformierte, Wiedertäufer[!], Anglikaner, Katholiken, Orthodoxe). Der 2. Teil erörtert "Die Landkarte der geteilten Christenheit" (S. 389-956) und darin in einer so bislang noch nicht vorliegenden umfassenden Weise die historischen Abläufe (Die deutschen, schweizerischen und skandinavischen Gebiete; Frankreich und die Niederlande; die britischen Inseln; Italien; Ostmitteleuropa: Böhmen, Ungarn und Polen; die iberische Halbinsel; Afrika; Lateinamerika; die

Anfänge der Evangelisierung Indiens, Japans und Chinas). Teil 3 schildert "Das Leben der Christen" (S. 957-1245) auch unter mentalitätsgeschichtlichen Gesichtspunkten (kollektive und persönliche Formen des religiösen Lebens; Angst vor Dämonen; intellektuelle Bewegung; Fragen der Ethik; Malerei, Skulptur und Musik). Dieser Teil konzentriert sich wieder auf den europäischen Raum, so daß er auch unmittelbar an den ersten hätte angeschlossen werden können. Insgesamt zwölf Autoren haben den voluminösen Band erstellt, weshalb nicht nur aufgrund der Gliederung gewisse Wiederholungen wohl unvermeidbar waren. Allerdings wird kaum jemand das Buch in einem Zug durchlesen, sondern je nach Interessenlage einzelne Teile auswählen. Dann ist er freilich der Konzeption wegen gehalten, zur Erreichung eines Gesamtbildes zwischen den Kapiteln hin und her zu springen. Dazu ist eine gewisse Findigkeit nötig, die dem Benutzer solch umfassender Werke indes immer abverlangt werden muß.

Das solide äußere Erscheinungsbild des Buches weckt Vertrauen, Druckfehler sind kaum festzustellen. Die Autoren schreiben durchweg flüssig und gut lesbar, zumal die Kapitel möglichst kurz gehalten sind. Anmerkungen und Bibliographien sind überaus ergiebig und auf neuestem Stand (Spezialisten werden natürlich dennoch eine Reihe von Titeln ergänzen können), wobei der deutsche Herausgeber, der sich in einigen Abschnitten der Mithilfe von Kollegen versichert hat, bei den Literaturangaben häufig auf Artikel aus der *Theologischen Realenzyklopädie* verweist. Zur Auflockerung tragen die 32 Farbtafeln und zahlreichen Abbildungen bei, die leider kaum mit dem Text verbunden worden sind. Das gilt namentlich für die Farbtafeln (siehe etwa bei S. 301 und S. 941). Die Wiedergabequalität der Schwarzweißabbildungen und Karten ist unterschiedlich, manche sind zu klein (etwa S. 117, 398, 652), andere zu dunkel (etwa S. 108, 422, 516, 520, 724; S. 252f ist nicht benutzbar, weil die in der Vorlage farbigen Markierungszeichen im Schwarzweißdruck nicht mehr unterscheidbar sind; die Abb. S. 666 und bei S. 685 sind gleich; die S. 65 und 1004 sehr ähnlich). Gleichwohl ist das Buch überaus sorgfältig verlegt worden.

Eine ins Detail gehende Auseinandersetzung mit einem Werk dieses Umfangs würde den Rahmen jeder Rezension sprengen, so daß hier nur einige Punkte angesprochen werden können. Der Abschnitt über die lutherischen Kirchen (S. 3-46) ist eine insgesamt gelungene Kurzdarstellung, die allerdings als Basis der Entwicklung bis zum Jahre 1530 entbehrt. Treffend wird geschildert, wie das Bedürfnis nach einer normativen Fassung der lutherischen Lehre mit der Zeit zunahm und dennoch die Gefahr der inneren Zersplitterung immer bestand. Zu Recht wird der maßgebliche

Einfluß der Fürsten betont, der allerdings nicht allein mit dem Satz "Nach der unheilvollen Entwicklung des Bauernaufstandes (1525) übertrug Luther die Verantwortung für die neuen Kirchen den Fürsten" (S. 29) und dem lapidaren Hinweis auf Luthers geringes Interesse an Fragen von Organisation und Macht (S. 32) erklärt werden kann. Grundlegende Gedanken zum landesherrlichen Kirchenregiment finden sich bei Luther bereits im Zusammenhang mit den Wittenberger Unruhen von 1521/1522, und sein durchaus distanzierendes Verhältnis zu den Fürsten war weitaus komplexer. An dieser Stelle zeigt sich ein konzeptionelles Problem, das sich in manchen Abschnitten zur Schwäche auswächst: die Trennung der theologisch-geschichtlichen Entwicklung von den sie oft anstoßenden historischen Ereignissen und der Frömmigkeitshaltung der handelnden Personen (also keineswegs nur der des Volkes!). Der Begriff des allgemeinen Priestertums der Gläubigen etwa, so wird berechtigterweise festgestellt, "schien die Theologen nach 1530 nicht mehr zu interessieren" (S. 24). Diese isolierte Bemerkung könnte zu falschen Assoziationen Anlaß geben. Es ist richtig, daß Luther nach 1525 mehr und mehr zu dem mittelalterlichen monarchischen Amtsgedanken zurückging. Um dies auch historisch richtig einschätzen zu können, muß man freilich die Entwicklung der Reformation ebenso berücksichtigen wie Luthers ekklesiologische Vorstellungen und insbesondere seine apokalyptisch geprägte Grundhaltung (einiges davon wird S. 96f angesprochen, was der Leser allerdings erst einmal finden muß; hier wie dort wäre bei der Literatur zu ergänzen Klaus Peter Voß, *Der Gedanke des allgemeinen Priester- und Prophetentums* [Wuppertal, Zürich, 1990]). Eine intensivere Verschränkung der verschiedenen Aspekte der Entwicklung hätte also zu einer noch konziseren Darstellung führen können.

Erfreulich ausführlich und in der Wertung meist wohltuend zurückhaltend ist der Abschnitt über die Täufer (S. 122-190), "die eine radikalere Erneuerung von Kirche und Gesellschaft geträumt hatten" (S. 122). Die Formulierung 'geträumt' ist freilich tendenziös und daher gleich in dem ersten Satz dieses Kapitels unpassend. Nicht konsequent ist ferner die Begriffswahl: Marc Lienhard betont zu Recht, daß sich für diese komplexe Bewegung der Begriff 'Täufer' anbiete, weil 'Wiedertäufer' aus der konfessionellen Polemik erwachsen sei. Obwohl keiner der verwendeten Begriffe "völlig zufriedenstellend" sei, stellt er dann aber lapidar fest: "trotz der historischen Belastung des Wortes wird es der Einfachheit halber hier durchgängig benutzt" (S. 122), weshalb das Kapitel auch unter der Überschrift 'Die Wiedertäufer' steht. Eine stärkere Berücksichtigung der ekklesiologischen Anliegen der Täufer schon an dieser Stelle (vgl. S. 150ff)

hätte Lienhard vor diesem begrifflichen Mißverständnis bewahren können. Die Darstellung selbst ist jedoch ausgewogen und differenziert. So wird etwa zu den Schweizer Brüdern bemerkt: "Ihr Ziel war es nicht allein, eine freie und pazifistische Kirche zu gründen, sondern eine grundlegende Erneuerung von Kirche und Gesellschaft durchzusetzen. Im einzelnen ging es darum, die Autonomie jeder Pfarrei, die Wahl des Pfarrers durch die Pfarrangehörigen, die Neuorganisation des Zehnten, die Abschaffung der Pfründen und Bilder sowie die evangelische Feier des Abendmahls zu fördern" (S. 127f), Vorstellungen also, die sich durchaus mit denen Luthers vor 1525 deckten. Die Unterschiede werden so markiert: "Nach Meinung der Wiedertäufer konnte nur eine Gemeinschaft, die auf der Glaubenstaufe gegründet war und sich durch das Brotbrechen und die Gemeindeordnung zu erkennen gab, eine solche Berufung erhalten. Die reformierten Wortführer banden die wahre Kirche an die Treue zum Glauben der Apostel und verknüpften die Berufung zur Predigt mit der Einsetzung durch die kirchliche Autorität" (S. 129). Die Differenz lag demnach zuerst im Amtsverständnis, und da stellt sich in der Tat die Frage, welche Sicht dem Befund des Neuen Testaments näher stand. Erhellend ist hierzu der gute Abschnitt über die theologischen Grundüberzeugungen der Täufer (S. 143-157). Detailliert wird weiter geschildert, wie die apokalyptische Schwärmerei und die theokratische Reichsidee der Täuferherrschaft von Münster schließlich das Täuferum insgesamt für Jahrhunderte diskreditierte und "fast überall jede Anwendung von Toleranz" beendete (S. 140). Eine Folge war die zunehmende Ausgrenzung der Täufer aus der Gesellschaft, von denen ca. 1500 (vor allem die höheren Zahlenangaben aus Täuferkreisen müssen nach unten korrigiert werden) die Todesstrafe erlitten. Ihr Glaubensmut wirkte beeindruckend und gewann neue Mitglieder. In den katholischen Gebieten (in denen 84 % der entsprechenden Todesstrafen vollzogen worden sind) war allerdings die Härte der Verfolgung wirksam, so daß etwa in Bayern, Tirol und Österreich schließlich kaum noch Täufer anzutreffen waren (S. 170ff). In protestantischen Gebieten begnügte man sich meist mit der Vertreibung. Nach 1550 fanden sich die meisten Täufer im Norden der Niederlande (in Flandern wurden sie zur zahlenmäßig größten nichtkatholischen Gruppe), in Preußen und in Südmähren (S. 173ff).

Interessant wäre in diesem Zusammenhang noch die Erörterung der Frage gewesen, ob und wie die Theologie der Täufer und ihr praktisches Glaubensleben Rückwirkungen auf die Entwicklung der Lutheraner und Reformierten hervorgebracht haben.

Die Konfessionalisierung hat die bisherige Vormachtsstellung der ka-

tholischen Kirche zerbrochen, die auf diese neue Lage mit dem tridentinischen Katholizismus antwortete. Ausgewogen und detailfreudig wird diese Entwicklung von Marc Venard behandelt (S. 239-308). Ohne die konfessionell geprägte Diskussion um die Begriffe 'Reform', 'Reformation' und 'Gegenreformation' zu problematisieren, stellt er fest: "Eine dezidiert katholische Frömmigkeit entwickelte sich, oft in klarer Absetzung zu den Kirchen der Reformation; neue Organisationsformen entstanden, die Suche nach einer besseren Nachwuchsförderung und nach frommen Idealen setzte ein, schärfere Kontrollen des religiösen Lebens wurden eingeführt; eine damit verbundene stärkere Zentralisierung nach Rom hin hatte in der katholischen Kirche eine größere Romanisierung zur Folge, wobei die lokalen weltlichen Mächte diesen Prozeß förderten und selbst kontrollierten" (S. 289). Besonderes Interesse verdient dabei die Gründung des Jesuitenordens, der sich "gewissermaßen mit Reform und Gegenreformation identifizierte" (S. 289) und durch seine pädagogischen Aktivitäten entscheidend zur Ausformung des katholischen Bürgertums beitrug (S. 248ff; 289ff). Eingehend wird auch die Arbeit des Konzils von Trient geschildert (S. 254ff), das nicht zuletzt durch die Betonung des Papsttums die konfessionellen Unterschiede gleichsam festschrieb. Das gilt namentlich auch für den sogenannten Volkskatholizismus: "Die katholische Kirche hat die Verehrung von Reliquien, Bildern und Heiligen gerechtfertigt, und sie hat die Jungfrau Maria gepriesen. Indem sie damit an die im christlichen Volk verwurzelten Frömmigkeitsformen anknüpfte, nutzte sie den Skandal zu ihren Gunsten aus, der durch die Ablehnung von seiten der Reformierten und den Bildersturm ausgelöst wurde. Doch zugleich bemühte sie sich, den Eifer des Volkes zu kanalisieren und zu beherrschen" (S. 302). Heiligenverehrung ("Familie des heiligen Jesuskindes"), Prozessionen, Ablässe und Wunder drängten sich so vor den direkten Zugang der Gläubigen zur Bibel in den Volkssprachen. "Schließlich war die Heilige Schrift praktisch unzugänglich" (S. 305). Deutlicher kann der Unterschied des neuen 'römisch-katholischen' Christentums zu dem der Reformationskirchen nicht markiert werden.

Diese kurzen Hinweise mögen zeigen, wie bereichernd für die historische Erkenntnis die eingehende Lektüre des vorliegenden Bandes sein kann, der weithin seinen Anspruch umfassender Information einzulösen vermag. Das gilt gerade auch für die hier nicht näher vorgestellten Teile, wobei die Ausführlichkeit des Blickes über die europäischen Grenzen hinweg ebenso hervorgehoben werden muß wie die mentalitätsgeschichtlich orientierte Darstellung des Lebens der Christen. Insgesamt liegt damit ein Handbuch vor, dessen Vollständigkeitsanspruch und Gliederungskonzept

tion zwar gelegentlich die Benutzerfreundlichkeit einschränkt (was bei solchen Werken freilich unvermeidbar sein wird), das aber als Arbeitsinstrument seinesgleichen sucht.

*Lutz E. v. Padberg*

---

*Martin Luther. Studienausgabe.* Hg. Hans-Ulrich Delius. Band 5. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 1992. 496 S., DM 68,--.

---

Nach sechs Jahren liegt hiermit ein weiterer Band der Berliner Studienausgabe von Luthers Werken vor, deren überaus sorgfältige Editionen von der Forschung mit großer Zustimmung aufgenommen worden sind. Dies gilt ohne Einschränkungen auch für den neuesten Band. Die Texte sind wiederum mit gediegenen Einführungen und weiterführenden Literaturhinweisen versehen. Insbesondere die sehr detaillierten Inhaltsgliederungen (etwa S. 18-22) erleichtern das Studium der ausgewählten Schriften, die darüber hinaus durch kommentierende Anmerkungen erschlossen werden (z.T. über 2000 Anm. pro Text!). Dankbar wird jeder Benutzer außerdem registrieren, daß schwer verständliche Ausdrücke Luthers in den Fußnoten in heutiges Deutsch übersetzt werden. Hinzu kommen hilfreiche Verweise auf andere Schriften des Reformators.

Kompetent betreut von Hans-Ulrich Delius, Rudolf Mau und Helmar Junghans, wurden für diesen fünften Band der Studienausgabe die folgenden Werke Luthers ausgewählt: 'Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe', 1533 (S. 13-102); 'Disputatio pro licentia de fide et de lege', 1533 (S. 103-125); 'Disputatio de homine', 1536 (S. 126-133); 'Disputatio de iustificatione', 1536 (S. 134-219); 'Disputatio (I.) contra Antinomos', 1537 (S. 220-325); 'Die Schmalkaldischen Artikel', 1536/1538 (S. 327-447); 'Von den Konziliis und Kirchen', 1539 (S. 448-617) und 'Praefatio zu Martin Luther: Opera latina', Band 1, Wittenberg 1545 (S. 618-638). Besonders begrüßenswert bei dieser Auswahl ist die Aufnahme der Disputationen, deren Verständnis eigens durch eine Vorbemerkung zur Lehre von den Syllogismen vorbereitet wird (S. 103f). Für die Kenntnis der Theologie Luthers und den Gang der Reformation sind diese Texte allesamt bedeutsam, und auch die heutige Diskussion wird kaum ohne ihre Kenntnis auskommen. Es ist zu hoffen, daß die noch ausstehenden Bände 6 bis 8, die ein frühneuhochdeutsches Glossar, die Übersetzung der lateinischen Stücke sowie Register und Nachträge enthalten sollen, diesem vorzüglichen Editionsband bald folgen werden, damit diese wertvolle Studienausgabe dann noch leichter genutzt werden kann.

*Lutz E. v. Padberg*